

Gottfried Seebaß 1937–2008

Nach mehr als zweijähriger schwerer Krankheit starb am 7. September 2008 in Heidelberg Professor Dr. Gottfried Seebaß. Wie kein anderer Lehrstuhlinhaber an einer deutschsprachigen evangelischen theologischen Fakultät hat Seebaß über Jahrzehnte hinweg durch eigene Beiträge und durch die Anregung und Förderung von Forschungsvorhaben und Qualifikationsarbeiten zur Erforschung des Täuferturns und anderer »Außenseiter« des Reformationszeitalters beigetragen, auch wenn diese Forschungen insgesamt nur einen kleinen Teil seines reformationsgeschichtlichen wissenschaftlichen Werkes ausmachten.

1937 als Pfarrerssohn in Braunschweig geboren, studierte er Evangelische Theologie in Hamburg, Erlangen und Göttingen und wurde 1965 in Erlangen aufgrund einer von Wilhelm Maurer betreuten Arbeit über den Nürnberger Reformator Andreas Osiander promoviert. Zunächst Assistent in Systematischer Theologie in Hamburg, wechselte er 1969 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Reformationsgeschichtliche Forschungsstelle in Erlangen. 1972 habilitierte er sich mit einer theologiegeschichtlichen Untersuchung über den Täuferführer Hans Hut. Unter pointierter Kritik an der – damals noch von der Bender-Schule und deren Leitbild eines pazifistischen, »evangelischen« Täuferturns dominierten – mennonitischen Historiographie wies Seebaß nach, daß Hut keineswegs ein prinzipieller Pazifist gewesen sei und daß die Grundkonzepte der Lehre Huts in der Theologie Thomas Müntzers wurzelten. Obwohl die Erlanger Habilitationsschrift zwei Jahrzehnte lang nur als Typoskript zugänglich war (unveränderte Druckausgabe: *Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut*, 2002), trug sie gemeinsam mit den ebenfalls Anfang der Siebziger Jahre entstandenen Forschungen James Stayers, Werner Packulls und anderer dazu bei, das von konfessioneller Apologetik überlagerte Bild des Täuferturns zu hinterfragen und zu revidieren und der Täuferforschung auf einem neuen akademischen Niveau einen Ort innerhalb der allgemeinen reformationsgeschichtlichen Forschung zu sichern.

Noch während der Arbeit an seiner Habilitation gelang es Seebaß, mit einer akribisch erarbeiteten Osiander-Bibliographie (1971) die Grundlage für das große Vorhaben der zehnbändigen Osiander-Edition zu schaffen, die er

1975–1997 gemeinsam mit Gerhard Müller herausgab. Die Verwirklichung großangelegter Forschungsprojekte zur Erschließung und Edition reformationsgeschichtlicher Primärquellen blieb einer der Schwerpunkte seiner Tätigkeit, nachdem Seebaß 1978 einen Ruf der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg auf einen Lehrstuhl für Kirchen- und Dogmengeschichte angenommen hatte. Seit 1981 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, betreute er als Kommissionsmitglied, Forschungsstellenleiter und Herausgeber neben der nach Heidelberg verlagerten Osiander-Edition große Akademievorhaben wie den *Melanchthon-Briefwechsel*, *Martin Bucers Deutsche Schriften* und die *Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*. Neben den großen Quelleneditionen, den Monographien über Osiander und Hut, der Mitherausgeberschaft der *Theologischen Realenzyklopädie* und einer langen Reihe von Artikeln in Zeitschriften und Sammelbänden ist aus Seebaß' umfangreicher Bibliographie das *Lehrbuch Geschichte des Christentums III: Spätmittelalter – Reformation – Konfessionalisierung* (2006) zu nennen, das auf knappem Raum eine Summe der jahrzehntelangen akademischen Lehrtätigkeit des Verfassers bietet.

Gottfried Seebaß galt mit Recht als einer der großen deutschen Wissenschaftsmanager. In einem ungewöhnlichen Maße engagierte er sich in zahlreichen wissenschaftlichen und kirchlichen Gremien und wurde in hochangesehene akademische Leitungsfunktionen berufen. 1980–83 und 2000–2002 war er Dekan der Heidelberger Theologischen Fakultät, 1988–1992 Vorsitzender des Fakultätentages der Evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland, 1996–2000 Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Mit Geschick und mit spürbarer Freude an repräsentativen Auftritten vertrat er die Universität, die Akademie und das Fach der Evangelischen Theologie bei verschiedenen Anlässen in einer weiteren Öffentlichkeit. Von 1999 bis 2008 war Seebaß Vorsitzender der Täuferaktenkommission des Vereins für Reformationsgeschichte. Aufgrund seiner Initiative und unter seiner Leitung wurden zwei Bände der *Quellen zur Geschichte der Täufer* abgeschlossen, zum einen die von Heinold Fast nicht vollendete Edition des *Kunstsachs* (2007), zum andern der *Katalog der Hutterischen Handschriften in Europa*, dessen aufgrund der komplexen Redaktionsarbeiten mehrfach verschobenes – inzwischen für 2009 angekündigtes – Erscheinen Seebaß leider nicht mehr erleben sollte.

In seinem Auftreten verband sich eine souveräne Vornehmheit mit freundlicher Zugewandtheit. Gegenüber seinen Mitarbeitern war er bis hinein in die Zeit seiner schweren Krankheit mit großer Geduld zu sachkundiger Hilfe

selbst in Detailfragen bereit. Als ordinierter Theologe wußte sich Seebaß der lutherischen Tradition verpflichtet. Er beschäftigte sich mit Thomas Müntzer, dem Bauernkrieg, den Täufern und den Spiritualisten aus einer fairen und wohlwollenden Distanz, die nach historischem Verstehen strebt. Ein aktualisierender, vereinnahmender Zugang zu den sozialetischen und theologischen Anliegen des Täuferturns lag ihm ebenso fern wie jene negative Voreingenommenheit gegenüber den »Schwärmern«, die in einer forschungsge-schichtlich überwundenen Vergangenheit die lutherische Kirchengeschichts-schreibung gekennzeichnet hatte. Als 2003 einmal in einem Gespräch die Frage aufkam, ob ihm denn eines der theologischen Konzepte der Radikalen des Reformationszeitalters persönlich besonders bedeutsam geworden sei, nannte er spontan Thomas Müntzers »bitteren Christus«, dem der Mensch im eigenen Sterben begegne. Wir haben nicht weiter darüber gesprochen, aber mir blieb der Satz im Gedächtnis. Die Täuferforschung verliert mit Gottfried Seebaß einen engagierten und einflußreichen Fürsprecher in der deutschen Wissenschaftslandschaft.

Martin Rothkegel